

Weinbergsbereinigung oder Haldenaufforstung?

Ähnlich wie für den voralpinen Raum die Seen und Moore ein bildbestimmendes Landschaftselement darstellen, ist es für den fränkischen Raum der Main und die ihn begleitenden Weinberge. In großräumigen Nord-Südverwindungen das Frankenland durchziehend, war der Main seit jeher Kristallisierungsbereich siedlungshistorischer und kultureller Entwicklungen. Flusslandschaft, Weinberge und historische Siedlungen verschmelzen zu einer großartigen landschaftlichen Einheit, die Sänger und Dichter immer wieder aufs Neue inspiriert haben.

Entwicklung des Weinbaus

Uralt ist die Kultur des Weines in Unterfranken, der, wahrscheinlich von den alten Klöstern ausgehend, seine Verbreitung fand. Bereits um 770 wurden Weinberge bei Münnerstadt, im Grabfeld, an der Wern und am Main in klösterlichen Urkunden erwähnt. Im Mittelalter wird in ganz Franken, vom Fichtelgebirge bis zum Spessart und von der Rhön bis zum Steigerwald verbreitet Weinbau betrieben. Im 18. Jahrhundert erlebte der fränkische Weinbau seine höchste Blüte: Franken war damals mit etwa 40.000 ha Weinbergen das größte Weinland Deutschlands.

Mit der zunehmenden Industrialisierung, der Einführung des Bohnenkaffees, der Herstellung künstlicher Getränke, wegen schlechter Weinjahre und anderer Faktoren ging der Weinbau in Franken in der Folgezeit rapide zurück. Hinzu kam 1904 die Reblausinvansion und eine immer geringer werdende Rendite, so daß die Weinanbaufläche nach dem II. Weltkrieg schließlich nur noch 2.500 ha betrug. Eine wesentliche Mitschuld an dieser Entwicklung trug die in Franken vorherrschende Realteilung, die zu einer immer stärkeren Zersplitterung des Grundbesitzes geführt hat. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts gehörten 61% der gesamten Weinanbaufläche Kleinwinzern, die weniger als 1 ha bebauten, 25% entfielen auf mittlere Betriebe und nur 14% auf größerflächigen Anbau. Letzterer hatte den Vorteil, durch geschickte Sortenmischung noch qualitativ gute Weine erzeugen zu können, so daß die kleinfächigen und minderen Weinlagen auch wegen ihrer schlechteren Bewirtschaftungsmöglichkeiten immer mehr in Rückstand gerieten.

Aus diesem Tiefstand bahnte sich nur sehr langsam, aber dann doch rasch voranschreitend, und in unserer Zeit fast mit hektischem Tempo ablaufend, ein Umschwung an, der durch die Abwendung vom Quantitäts- und der Hinweisung zum Qualitätsweinbau gekennzeichnet war. Neue naturwissenschaftliche Erkenntnisse, neue Sorten, neue Anbau- und Vermarktungsmethoden bestimmten diesen Weg, der die Anbaufläche auf gegenwärtig wieder etwa 3.500 ha ansteigen ließ.

Entstehung von Biotopen

Der kleinfächige Weinanbau der früheren Zeit war typisch für die damalige Art der Landnutzung schlechthin. Zusammen mit den noch zahlreich vorhandenen Resten naturnaher Flächen, Ödlandausschnitten, Lesesteinwällen, Baum- und Buschriegeln war eine eng in sich verzahnte Kulturlandschaft hoher ökologischer Qualität entstanden. Ursprünglich trugen nach Auvera (1966) die meist steilen Hanglagen des Unteren Muschelkalks einen lichten, mit Kiefern durchsetzten Eichenwald, der an besonders flachgründigen Halden Krüppelwuchs zeigte und in lückigen Trockenbusch überging, dazwischen, leichte Beschattung gut vertragend, Steppeheidegesellschaften, an extremen Positionen dominierend. Die Bergkuppen trugen unterholzreiche Eichenmischwälder aus dem Verband der submediterranen Flaumeichenwälder. Entsprechend der Pflanzenwelt war auch die Tierwelt spezifisch geprägt. Angesichts der beträchtlichen Klimaschwankungen kam es zu eigenartigen, durch Auslese charakterisierten Lebensgemeinschaften, die in der Bundesrepublik sonst kaum anzutreffen sind.

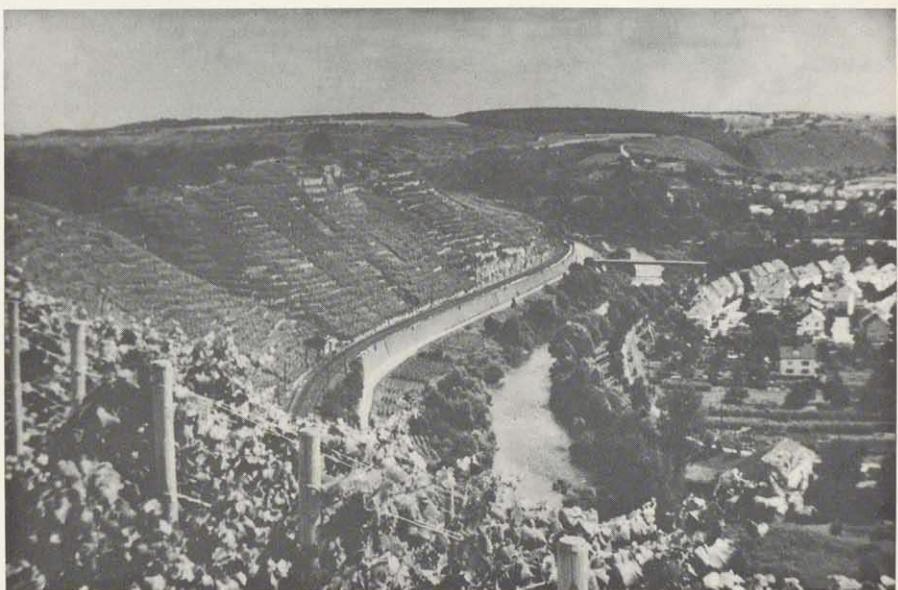
Bei dem gewaltigen Schrumpfungsprozeß der Weinanbauflächen im 18. und 19.

Jahrhundert wurde ein Teil der aufgegebenen Flächen in Obstfelder oder, vor allem auf ebeneren Flächen, in andere landwirtschaftliche Nutzungen überführt, ein anderer Teil, vor allem in Steillagen, blieb jedoch sich selbst überlassen. Auf ihnen vollzogen sich, je nach



Durch genutzte und ungenutzte Talabschnitte räumlich gut gegliederte Maintallandschaft unterhalb von Würzburg, an der Nahtstelle zwischen Oberem Buntsandstein/Unterem Muschelkalk bei Gambach. Im Vordergrund wieder bewachsenes ehemaliges Abbaugelände.

Foto: Prautsch



Eine ähnliche Landschaft bei Besigheim am Mittleren Neckar, gekennzeichnet durch die zahlreichen, den Hang gliedernden Trockenmauern.

Foto: Helmut Karl, Schweinfurt

Lage, geologischen und klimatischen Verhältnissen, unterschiedliche Sukzessionsprozesse, in denen Verlauf teilweise wieder ursprüngliche Pflanzengesellschaften Fuß fassen konnten. So entstanden mosaikartige Vegetationsbilder aus Staudenfluren, Trockenrasengesellschaften, Steinschuttfluren, Gehölzgruppen und waldähnlichen Beständen, die zum Großteil heute noch das Bild der Maintalhänge prägen.

Neuordnung und ihre Probleme

Die erwähnte Umstrukturierung und Neuordnung des Weinbaues vollzog sich auf mehreren Ebenen, die kurz angedeutet wurden. Der Wirtschaftsaufschwung nach dem letzten Krieg und das allgemein gestiegene Wohlstands niveau ließen die WeinNachfrage stark ansteigen und forcierten somit die eingeleitete Entwicklung ungemein. Dabei gewannen vor allem zwei Bereiche immer mehr an Gewicht, nämlich die Neuordnung der Fluren und die Schaffung optimaler Bewirtschaftungsmethoden. Damit bahnte sich jedoch auch eine tiefgreifende Veränderung des Landschaftsbildes an. Als Instrument für die Durchführung erschien die Flurbereinigung prädestiniert. Vor rund 20 Jahren begannen die ersten Weinbergsbereinigungen in Erlenbach bei Marktheidenfeld, in Castell und Hüttenheim. Die alten, meist kleingezahlten, vielfältig terrassierten Weinberge waren durch Wege kaum erschlossen und daher sehr mühsam und aufwendig zu bewirtschaften. Sie wurden einplaniert, zu großen Flächen zusammengelegt, durch ein neues Wegegesetz nach optimaler Zeilenlänge erschlossen und neu bepflanzt. Inzwischen wurden 28 Verfahren mit 1.003 ha Neupflanzungen abgeschlossen, 31 befinden sich noch in Bearbeitung und weitere 14 wurden beantragt. Nach ihrer Beendigung werden ca. 3.500 ha Weinbergsfläche umgelegt und neu bepflanzt sein.

Mit der immer stärkeren Perfektionierung der Weinbergsbereinigung war diese, vor allem in der jüngeren Zeit, die ein ausgeprägtes Umweltbewußtsein brachte, in zunehmendem Maße der öffentlichen Kritik ausgesetzt. In der Tat stellen Weinbergsbereinigungen einen erheblichen Eingriff in das ökologische Gefüge und das Bild eines Talraumes dar. So wird z. B. durch die großflächigen Planierungen die Steilheit des Hangs und damit die Abschwemmungsgefahr für den Mutterboden bei Starkregen vergrößert, wenngleich auch in unbereinigten Lagen Abschwemmungen immer wieder auftreten und Wohnbereiche verwüsten. Weinbergsböden sind meist mehr oder minder deutlich ausgeprägte Rohböden, da Ansätze zur Bodenbildung wieder zerstört werden. Hitze, Trockenheit und Mangel an Bodenbedeckung beschränken außerdem die Entwicklung des Edaphon (AUVERA 1966), Gegebenheiten, die durch Bereinigungsmaßnahmen zumindest partiell Verschärfungen erfahren können. (Fortsetzung folgt)

Regierungsdirektor Dr. Helmut Karl, Harald-Hamberg-Straße 29, 8720 Schweinfurt

Alfred Dietz

Von Bamberg bis zum Grabfeldgau*

Porträt einer Landschaft

Wer auf der Bundesstraße Bamberg — Fulda, der ehemaligen „Baunachstraße“, westwärts fährt, oder wer es weniger eilig hat und die Lokalbahn Breitengüßbach — Maroldsweisach benutzt, wird von der verhaltenen Schönheit des Weisachtals angetan sein, einem nur wenig bekannten Zipfelchen sonnenoffenen Frankenlandes. Die wälderverschatteten Hänge locken den Wanderer in ihre Zauberstille, als wollten sie ihn das Hineinhören in die ewigen Dinge lehren.

In das im Sommer von Blumen überschäumende Tal — das wie ein grünleuchtendes Binnenmeer ruhig dahinfließt — sind die stillen Frankendorfer eingebettet, schützend bewacht von den Ausläufern der Haßberge.

* vom Bayerischen Rundfunk am 10. März 1974 ausgestrahlt